

***Sprachfeuer: Eine Anthologie moderner indonesischer Lyrik*, hg. von Berthold Damshäuser und Agus R. Sarjono, aus dem Indonesischen von Berthold Damshäuser. 373 S. Berlin: regiospectra, 2015. ISBN 978-3-940132-74-1**

Es ist ein Kreuz mit dem Übersetzen aus sogenannten kleinen Sprachen. Da ist ein Land um ein Vielfaches größer als der gesamte deutsche Sprachraum, seine Einwohnerschaft macht dreimal mehr aus als die der Bundesrepublik Deutschland, und dennoch besteht kaum ein Interesse an dessen kultureller Leistung. Die Rede ist von Indonesien. Die Landessprache ist zwar an deutschen Universitäten vertreten, doch wird das Fach, gelegentlich noch Malaiologie genannt, wenig studiert, und wenn ja, dann kaum noch mit dem Schwerpunkt Literatur. Folge, es wird wenig aus dem Indonesischen übertragen und noch weniger rezipiert.¹ Von Rezensionen ganz zu schweigen.

¹ Als löbliche Ausnahme sei hier der Ostasien Verlag genannt, der in den letzten Jahren mehrere Übersetzungen moderner indonesischer Literatur herausgebracht hat: 2016 den Roman *Tigermann* von Eka Kurniawan in der Übersetzung von Martina Heinschke, 2020 den Roman *Alles für Hindia!* von Iksaka Banu, übersetzt von Sabine Müller, und

Einer der wenigen, der sich sein ganzes Leben in den Dienst der Literaturvermittlung zwischen Jakarta und Berlin gestellt hat, war bzw. ist Berthold Damshäuser von der Universität Bonn. Wenn auch seit jüngstem im Ruhestand, führt er sein „Geschäft“ dennoch weiter. Allerdings nicht mehr in beide Richtungen, sondern nur noch vom Deutschen ins Indonesische.

Zäsur war für ihn die Frankfurter Buchmesse von 2015, als Indonesien als Ehrengast eingeladen war. Grund für die Abkehr vom Übersetzen indonesischer Dichtung ins Deutsche war die geringe Resonanz auf *Sprachfeuer*, die bislang umfangreichste bzw. repräsentative Sammlung moderner indonesischer Lyrik in deutscher Sprache. Dabei hatte er eigentlich alles politisch korrekt gemacht: Er hat sie nicht allein herausgegeben, sondern gemeinsam mit dem indonesischen Dichter Agus R. Sarjono, der natürlich auch an der Auswahl der Gedichte mitwirkte. Daher erübrigt sich der modische Vorwurf an die „weiße“ Herausgeberschaft, aus „postkolonialer“ Haltung heraus die Kultur eines fremden Landes einseitig zu bestimmen. „Das Dams“, wie seine Freunde den Übersetzer liebevoll nennen, ist zudem weder Niederländer noch war er Besitzer des besagten Inselstaates.

In den siebziger Jahren wurde an den (west)deutschen Universitäten die fachübergreifende Zusammenarbeit gepredigt. Es gab sie mitunter zum Beispiel an der Freien Universität Berlin, doch was wir gemeinhin „über den Tellerrand blicken“ nennen, scheint mir mehr oder minder als Theorie und Praxis längst an einen Endpunkt gelangt zu sein. Die Sinologie schmort nicht selten im eigenen Saft. Das hat natürlich auch mit Sprachproblemen zu tun, die durch die Sprachpolitik gesamtdeutscher Hochschulen vertieft wird. Die Berliner Humboldt-Universität schaffte den Studiengang für Übersetzen Chinesisch ab, die Universität Bonn erlaubte sich, nach mehr als zweihundert Jahren das Angebot für Sanskrit zu beenden und anscheinend ebenfalls das Portugiesische zu verdammen. Vergleicht man diese deutsche Überheblichkeit mit der chinesischen Bescheidenheit, dann wird man nicht aus dem Staunen herauskommen: Wo die eine Seite kürzt, baut die andere Seite auf: Die Beijing Foreign Studies University, die Berthold Damshäuser vor rund zehn Jahren besucht hat (an der Indonesisch-Abteilung hielt er einen Vortrag), bietet inzwischen 130 Fremdsprachen an!

Gleichwohl hat die indonesische Sprache an der Universität Bonn einen Schwerpunkt gefunden. Das ist vor allem Berthold Damshäuser zu verdanken, der

erst jüngst, anlässlich des 100. Geburtstags des Dichters, *Zwischen zwei Kontinenten*, eine bilinguale Gedichtanthologie Sitor Situmorangs, wiederum in der Übersetzung von Martina Heinschke.

dort seine überragenden Kenntnisse im Indonesischen und im Deutschen einbringen durfte. Ich besage bewusst „durfte“, denn seine Leistungen im Rahmen des deutsch-indonesischen literarischen Austausches wurden mitunter von manchen „Widersachern“ bekrittelt. Dem Rezensenten erging es zu früheren Zeiten an der Freien Universität Berlin oft nicht anders. Nörgler sind in solchen Fällen oft Soziologen ohne hinreichende Sprachkenntnisse, die gern den Literaturschaffenden Hindernisse mit dem Argument in den Weg legen, Studis vom Eigentlichen abzuhalten. Als wäre das Literarische, wie es unser Bonner mit Goethe, Nietzsche, Brecht, Trakl, Rilke etc. dank gemeinsam mit Agus R. Sarjono erstellten Übertragungen ins Indonesische vertreten hat, nicht auch das Wesentliche. Überdies: Wer dazu in der Lage war, Bundeskanzler Kohl und wen auch immer als einziger Deutscher in Jakarta und wo auch immer zu dolmetschen, steht mitten in der Praxis, er schwingt sich nicht allein in spirituelle Welten auf, die gern als Lebenshilfe verkannt werden.

Asien hat nicht selten für das Spirituelle herzuhalten. Über dem alten Indien und über dem uralten China wird, um nur zwei Beispiele anzuführen, hierzulande leider allzu leicht das gegenwärtige Schrifttum weniger wahrgenommener Länder vernachlässigt. Moderne Literaturen aus Asien sollten jedoch nicht unabhängig voneinander und fern vom Abendland betrachtet werden. Es gibt zu viele Parallelen, die sich dem kolonialen Erbe verdanken, und damit Europa. Wer die klugen Vor- und Nachworte der beiden Herausgeber von *Sprachfeuer* studiert, wird bald merken, dass, bei ein wenig Hintergrundwissen, die oftmals grandiosen Texte von der deutschen oder der chinesischen Gegenwartslyrik nicht allzu weit entfernt sind, ja selbst deren Geschichte bietet sich der Reflexion an. „O, Entschuldigung, / bin grad dabei mich umzubringen. / Blumen und Benzin sind im Hof.“ (S. 245) Das ist nicht „indonesische“, das ist Weltpoesie!

Und was macht diese heute aus? Das Lakonische, das Wissen um die Spaltung von Himmel und Erde. Und so erwarten uns in dieser verlockenden Anthologie mit 28 Dichtern aus acht Jahrzehnten in der berückenden Wiedergabe des Meisters, dem die Kollegen und Schüler 2023 eine gedruckte Festschrift gewidmet haben, Texte, die auch von „deutschen“ oder „chinesischen“ Dichtern hätten verfasst sein können. Warum? In einer Welt kennen Poeten dieser einen Welt, wenn sie denn wirklich Poeten sein wollen, nur eine einzige Sprache: die der Wahrheit. Und diese mag auch die eines Papierschiffchens (S. 181) sein oder die des Münsters in Basel (S. 252) oder selbst die eines Kühlschranks (S. 287). All dies sind Meisterstücke, moderner kann sich Weltliteratur nicht präsentieren. Die hier versammelten Dichter sind weltläufig, sie sind nicht nur in Indonesien daheim, nicht allein weltlich, sondern mehr noch im Göttlichen, welches sie anrufen.

Übersetzungen wie diese lesen sich wie ein Trost. Warum sage ich Trost? Trost ist ein Wort, so selten in unserer Wissenschaft anzutreffen, welches auch ich als Übersetzer für meine Tätigkeit wähle. Und so habe ich es auch für mich als Vertreter der Leserschaft erkoren, denn exzellentes Deutsch setzt ein exzellentes Original voraus und mag dieses durchaus vertreten. Nicht umsonst sagt Novalis: „Der Übersetzer ist der Dichter des Dichters.“ Und wenn dem so ist, führt uns das vorliegende Werk in das wahre Reich der Praxis, die Praxis unserer Muttersprache, die selbst manche Universitätsprofessoren kaum noch vollkommen beherrschen.

Der Trost hat zwei Seiten: Die Lehrstunden, welche die Zusammenarbeit eines Indonesiers und eines Deutschen ermöglicht, bedeuten eine Lust für die Wortverliebten, aber für die Schöpfer eines buchstäblichen Wohlgefallens meinen sie wie immer „umsonst und draußen“: Honorare fallen für die beiden Schriftgelehrten in einer Gesellschaft, die lediglich mittelmäßige Romane als große Literatur missversteht, natürlich nicht ab. Epitaphe wird es einmal geben, wie weiterhin eines für Schlegel auf dem Alten Friedhof von Bonn: Der Erfinder des Sanskrits in deutschen Landen wird nur von meinen chinesischen Studentinnen unter meiner Leitung dankbar aufgesucht.

So haben wir schon jetzt Grund genug, den beiden Lebenden für kommende, wenn auch einsame Werke dankbar zu sein. Nachhaltigkeit, selbst wenn fortan nur mehr einseitig, ist ihr Unterfangen. Wir „Weißen“ werden uns kaum noch beklagen lassen müssen, Weltliteratur aus Indonesien nicht wahrgenommen zu haben. Die augenfreundliche Ausgabe und der schöne Druck laden uns ein, an all die Lesungen und Diskussionen zurückzudenken, welche Berthold Damshäuser mit seinen indonesischen Freunden so oft an der Universität Bonn veranstaltet hat. Diese Zeiten sind nun endgültig vorbei. Uns bleibt nur zu hoffen, dass sich die beiden Herausgeber weiter, wie sie sagen, „selber animieren werden“, um ihrer Enttäuschung über den Stand der Dinge Herr zu werden. Der Mafia des Postkolonialismus blieben sie damit ein Dorn im Auge.

Ein Gedicht aus der Anthologie sei abschließend in Gänze zitiert. Eines von Agus R. Sarjono aus dem Jahre 2011, das nicht nur Georg Trakl zum Thema hat, dessen Lyrik Sarjono gemeinsam mit Berthold Damshäuser ins Indonesische übertragen hat, sondern in den Zeilen von Prolog und Epilog auch die Erfahrungen gemeinsamer Übersetzerischer Arbeit anklingen lässt.

Trakl

Medinghoven in frostiger Nacht: Berthold und ich
backen im Übersetzerfeuer Angstgedichte:
einige zerglühen zu heißer Asche, andere
verwandeln sich in bunte Falter.

Leises Erwachen des Tages, Mond schmolz
und bitterer Schnee. Nur noch Nebelkälte und Niesel.
Im Zimmer schwebt noch verbotene Liebe, verruchte
Gier des Leibs, und schweben die Nächte der Schande,
die aus der Umnachtung alter Verse stiegen, schmerzlich
und zart. Darin ein wildes Leid wohnt,
moosüberwuchert, glühend und rot.
Der Jüngling, umnachtet, von Liebe
geißelt und Sünde: Mit der eigenen
Schwester Blut mischte er das seine.
Eiter floss durch seiner Adern Verse.
Sterne erglänzten über seiner stummen Trauer,
feurigen Engeln gleich,
die der purpurne Nachtwind zerstreute.
Aber es war niemand,
der die Hand auf seine Stirne gelegt hätte.
O Frucht der Wollust, von verkrüppelten Bäumen gefallen,
nirgendwo ist Frieden,
wenn Jetzt und Gestern wie ein Stachel sind,
der sein Gift hineinpumpt, immerfort,
ins purpurne Herz, ins Abendrot
des sündigen Jünglings, den Einsamkeit gesteignet hat.

In Medinghoven: Berthold und ich,
meißeln, trunken und wund, zarte,
leichendüstere Psalmen. Verstört, beklommen,
tauchten wir ein in die finsternen Träume,
die umnachtete Seele des leidenden Jünglings,
seine Passion auf hohem Hügel der Wollust.

Wolfgang Kubin
(Universität Bonn)

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Harald Meyer
und
Dorothee Schaab-Hanke

35 (2024)

OSTASIEN Verlag

ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens

Begründet von Wolfgang KUBIN

Herausgeber:

Berthold DAMSHÄUSER, Harald MEYER und Dorothee SCHAAB-HANKE

Herausgeberbeirat:

Christoph ANTWEILER, Carmen BRANDT, Stephan CONERMANN, Lewis DONEY
und Ulrich VOLLMER (Universität Bonn),

Agus R. SARJONO (Institute of Indonesian Arts and Culture, Bandung)

Redaktion und Druck der *ORIENTIERUNGEN* werden unterstützt
vom Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliographie;

Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099 [977-1617954-00-0]

© OSTASIEN Verlag 2024

www.ostasien-verlag.de

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: dschaab-hanke@t-online.de

Redaktion und Satz: Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rudolph Druck GmbH & Co. KG, Schweinfurt

Printed in Germany

Orientierungen 35 (2024)

Inhalt

Artikel

- Harald MEYER* 1
Im Gedenken an die Opfer des Großen Noto-Erdbebens vom 1.1.2024:
13 Katastrophen-Gedichte von Ueda Masayuki (Kanazawa)
- Matthias GERNER* 15
Tai-Kadai and Miao-Yao Migration
- Markus BÖTEFÜR* 37
Dortiger, Menschenfresser und Jagdgefährten: Das Bild von Raubkatzen
in Süd- und Südostasien in europäischen Darstellungen des 17. bis frühen 20. Jhs.
- Manfred W. FRÜHAUF* 51
Cheng Fangwu und sein Essay „Von der literarischen Revolution
zur revolutionären Literatur“ (1923/1928)
- Ulrich VOLLMER* 79
Der Bonner Religionswissenschaftler Gustav Mensching
und seine Lehr- und Vortragstätigkeit in Riga (1927–1935)
- Dorothee SCHAAB-HANKE* 93
Wieviel *Lüshi chungju* steckt im *Glasperlenspiel*? Einige Überlegungen zu Hermann
Hesses Rezeption von Richard Wilhelms *Frühling und Herbst des Lü Bu We*
- Sanat GÜLEN und Michael Reinhard HESS* 115
Der uigurische „historische Roman“ aus Xinjiang zwischen Fakt und Fiktion
- Michael KNÜPPEL* 155
Zur Frage der Verwendung der arabischen Schrift im öffentlichen Raum
bei den Hui-Muslimen Shandongs
- Hartmut WALRAVENS* 169
Archäologisches aus Balu-mkhar, Westtibet:
Briefe von August Hermann und Dora Francke
- Hartmut WALRAVENS* 173
Milius Dostoevskij zum Gedächtnis (1884–1937 oder 1943/1944)

<i>Hartmut WALRAVENS</i>	177
Zu einem Schreiben des Pekinger Dichters Vincenz Hundhausen in der Universitätsbibliothek Kassel	
<i>Christoph ANTWEILER</i>	181
Actors, Acts and Actants in Berthold Damshäuser's Translation Workshop: An Office Ethnography with an Outlook on Material Culture Studies	
<i>Peter KUPFER</i>	193
Vom „Gründungsmythos der Globalisierung“ zum „Herzstück der Welt“: Begleitende Bemerkungen zu Thomas O. Höllmanns neuem Seidenstraßen-Buch	

Rezensionen

Nurlan Kenzheakhmet. <i>Eurasian Historical Geography as Reflected in Geographical Literature and in Maps from the 13th to the Mid-17th Centuries</i> . Gossenberg: Ostasien, 2021 (<i>Roderich PTAK</i>)	223
Garcia de Orta. <i>Colóquios dos Simples e Drogas e Coisas Medicinais da Índia</i> , hg. von Rui Manuel Loureiro und Teresa Nobre de Carvalho. Lissabon: Universidade de Lisboa, 2024 (<i>Roderich PTAK</i>)	230
Miguel Roxo de Brito. <i>Relação da Viagem à Nova Guiné</i> , hg. von Rui Manuel Loureiro. Portimão: Livros de Bordo, 2022 (<i>Roderich PTAK</i>)	236
Roderich Ptak (Hg.). <i>Jetzt wird gefeiert. Speis und Trank im alten China: Wunder, Wirkung, Wahn. Geburtstagsgabe für Marc Nürnberger</i> . Gossenberg: Ostasien, 2024 (<i>Hartmut WALRAVENS</i>)	241
Dorothee Schaab-Hanke. <i>Joseph-Marie Amiot (1718–1793) als Vermittler der Musik Chinas und deren frühe Rezeption in Europa</i> . Gossenberg: Ostasien, 2023 (<i>Hartmut WALRAVENS</i>)	245
Tamayo Iwamura. <i>Berufsethik und Grundwerte in Japan: Erfolgsgeheimnisse jahrhundertalter Unternehmen</i> . Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2021 (<i>Elizabeth FRIMMERSDORF</i>)	250
Guido Woldering. „Fiktion“ und „Wirklichkeit“ in japanischen Literaturtheorien der Jahre 1850 bis 1890. Berlin: De Gruyter, 2022 (<i>Vienna Lynn BAGINSKI</i>)	254
Michael Reinhard Heß. <i>Spuren unter dem Sand. Uigurische Literatur in Text und Kontext</i> . Gossenberg: Ostasien, 2024 (<i>Michael KNÜPPEL</i>)	257
Berthold Damshäuser und Agus R. Sarjono (Hg.). <i>Sprachfeuer: Eine Anthologie moderner indonesischer Lyrik</i> , aus dem Indonesischen von Berthold Damshäuser. Berlin: regiospectra, 2015 (<i>Wolfgang KUBIN</i>)	262